

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz Jährenbrach, Düsseldorf, Florstra. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Neken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat L— M.

Nummer 33

Düsseldorf, den 17. August 1929

Verbandort Krefeld

Quod erat demonstrandum

— was zu beweisen war.

M. „Weber die Gewerkschaften, noch ihre Scheuklappenbewaffneten Patrone im Reichsarbeitsministerium haben es glauben wollen, daß die Kollage der schlesischen Textilindustrie durch die unvernünftige Lohnpolitik und durch die blindwiltige Spruchtechnik der Schlichterpolitik nicht behoben, sondern nur noch verschlechtert wird. Die Rechnung ist jetzt, wo die Arbeit nach der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs wieder aufgenommen wurde, gemacht und schließt mit der Tatsache ab, daß bis jetzt schon 5500 Arbeiter nicht wieder Beschäftigung finden können und andere nur befristete Arbeit für die nächsten Wochen erhalten haben.

Die sozialistische Bilanz des Reichsarbeitsministeriums schließt also in punkto Schließen mit einem Passivsaldo ab. Quod erat demonstrandum — was zu beweisen war!

So konstatiert triumphierend Herr —, der seinen uns wohlbekannten Namen nicht nennen mag, zur gegenwärtigen Lage in der schlesischen Textilindustrie (Textil-Zeitung Nr. 174). Er sagt dazu noch manches über das „Geklaff und Gezeter der aufschäumenden Agitation“ von „verbrecherischem Leichtsin“ und „fatalistischer Katastrophopolitik“, das uns nur interessiert, weil es charakteristisch ist für seine Schreibweise, die bedenkenlos die schlesische Aussperrung einen Streik nennt.

Das Vorstandsmitglied der Gruschwitzwerke, R. Gerstnerberg, Grünberg in Schlesien, aber stellt — mit etwas mehr Mut seinen Namen unter eine immerhin versuchte sachliche Beweisführung setzend — fest, daß die Bilanz der gewerkschaftlichen Lohnpolitik durch die Arbeitslosigkeit von 5000 Textilarbeitern zu einem Pyrrhussieg geworden sei.

„5000 Arbeiter beschäftigungslos als Folge des schlesischen Lohnschiedspruchs“, — so löst es denn durch die Arbeitgeberpresse, und immer wieder wird dabei auf die „gefährliche Auswirkung“ der betriebenen Lohnpolitik hingewiesen. „Die Untragbarkeit des Lohnschiedspruchs ist bewiesen, die Warnung der Gewerkschaften hat sich erfüllt“, so wiederholt diese Presse mit offenkundiger Genugtuung die Erklärung der Arbeitgeber.

Ein recht naives Täuschungsmanöver.

Glauben denn die schlesischen Textilindustriellen wirklich, die Offenlichkeit habe bereits vergessen, wie offenkundig sie schon während der Lohnunterschieden diese Entlassungen für den Fall eines verbindlichen Schiedspruchs vorausgesagt haben? Glauben sie wirklich, die offensichtlich planmäßige und Willkürlichkeit ihres Vorgehens damit bestreiten zu können, daß „man 5000 Arbeiter nicht maßregelt“ —? Wir sind nicht so „naiv“, den Arbeitgebern eine „Maßregelung“ im bisher üblichen gewerkschaftlichen Sinne bei 5000 Menschen vorzuwerfen. Wir sind aber mit den Verhältnissen in der schlesischen Textilindustrie und der Direktiven der Arbeitgeber-Vereinigung und ihrer Berliner Zeitung (einschließlich namenlos schreibender Persönlichkeiten) vertraut genug, um über das einheitlich planmäßige Vorgehen der Arbeitgeber in der schlesischen Textilindustrie informiert zu sein. Und wir wissen sehr wohl, daß die Nichtwiedereinstellung von 5000 Textilarbeitern vollkommen diesen Direktiven entspricht — um dem Zwecke einer Beweisführung „quod erat demonstrandum“ zu dienen.

Wir verkennen dabei keineswegs, daß die Nichtbeschäftigung eines Teils der ausgesperrten Arbeiterschaft in vielen Werken auch rein betrieblichen Gründen entspringt. Wir haben bereits während der Aussperrung darauf hingewiesen, wie schwer vor allem die mittleren und kleineren Fabrikanten durch den Aussperrungsbeschluß der Arbeitgebervereinigung geschädigt werden, und daß denselben nicht allein Aufträge und Kunden verloren gehen, sondern ernste finanzielle Schwierigkeiten als Folgen der wochenlangen Betriebsstilllegung bevorstehen. Unsere Voraussetzungen bestätigen sich jetzt. Zu spät haben diese kleineren Unternehmer eingesehen, daß die Aussperrung zugleich eine gefährliche Waffe des Großunternehmens gegen sie war und sie in ihrer selbständigen Existenz und Unabhängigkeit schwer bedroht. Auftrags- und Kapitalmangel macht es ihnen jetzt unmöglich, ihre Betriebe wieder voll zu beschäftigen und der gesamten Arbeiterschaft Arbeitsmöglichkeit zu geben. Auch die Aufarbeitung der während der Aussperrung liegengelassenen Aufträge gibt nur Beschäftigungsmöglichkeit für einen Teil der Arbeiterschaft. Aus Rentabilitätsgründen und dem Sinne der Arbeitgeber-Verbands-Direktiven entsprechend, wird an Stelle der sonst durchgeführten Kurzarbeit nur ein Teil der Arbeiterschaft beschäftigt.

Nicht der Schiedspruch und die verbindlich erklärte Lohnerhöhung aber ist dafür verantwortlich zu machen. An dieser Unmöglichkeit zur Vollbeschäftigung der Betriebe tragen vielmehr die Arbeitgeber selbst Schuld. Denn die Aussperrung an sich — die unüberlegte siebenwöchentliche Stilllegung der Werke ist die Ursache dieser kritischen Lage.

Diese jetzt von den Arbeitgebern festgestellten Folgen der Aussperrung beweisen also das Gegenteil von dem, was die Arbeitgeber damit zu beweisen suchen. Sie lassen keine Schlusfolgerung über die Tragbarkeit oder Untragbarkeit der festgelegten Lohnerhöhung zu, sondern zeigen lediglich als Auswirkung der siebenwöchentlichen Aussperrung in der schlesischen Textilindustrie, wie verkehrt und kurzfristig diese Maßnahmen der Textilindustriellen waren.

So kurzfristig und haßblind wie die Beweisführung jenes namenlosen Artikelschreibers, der — quod erat demonstrandum — sich selbst widerlegte. —

Die Baumwollspinner haben das Wort

Reichskonferenz der Baumwollspinner und -spinnerinnen.

Wieder eine Tagung ernster Arbeit. Die Kolleginnen und Kollegen, die aus allen Bezirken des Verbandes am 27. und 28. Juli sich in Hagen i. W. zusammenfanden, waren sich der Bedeutung ihrer Arbeit wohl bewußt. Die Samstagsberatungen ebenso wie die Besprechungen des Sonntags zeigten ein vorbildliches Bestreben der Konferenzteilnehmer, die auf der Tagesordnung stehenden Fragen zu klären. Auch wir, das zeigte der Verlauf der Konferenz, sind über die schwierige Lage der Baumwollindustrie uns vollkommen klar. Nur unsere Meinung über die Behebung dieser Schwierigkeiten weicht freilich von der Auffassung bei den Arbeitgebern in der Baumwollindustrie wesentlich ab.

Der Vortrag des Kollegen Johann Müller, Düsseldorf leitete die Besprechungen ein.

„Die wirtschaftliche Bedeutung der Baumwollspinnerei“

war das Thema seiner Ausführungen.

Der Redner machte zu seinem Thema u. a. folgende beachtliche Angaben:

Es hat Jahrhunderte bedurft, ehe die Baumwolle aus fremden Ländern zu uns kam. Ebenso sind Jahrhunderte darüber verfloßen, ehe Baumwolle auf modernen Spinnmaschinen, wie wir sie heute kennen, verarbeitet werden konnte. Im 13. Jahrhundert, so berichtet die Geschichte, begann die Entwicklung der Baumwollindustrie in den Mittelmeerländern. Das 16. Jahrhundert brachte die Blüte der niederländischen Baumwollindustrie und das 18. der englischen Textilindustrie insgesamt 1^{1/2} Millionen Menschen beschäftigt. Davon entfielen allein 300 000 auf die Baumwollspinnereien, -zwirnerien und -webereien. 43 Prozent der in der Baumwollindustrie Beschäftigten entfielen auf die Baumwollweberei und 33 Prozent auf die Baumwollspinnereien und -zwirnerien. Rund 23 Prozent der Beschäftigten waren in kombinierten Betrieben der Spinnerei und Weberei, sogenannte Spinnweberei, tätig.

94 Prozent der in der Spinnerei beschäftigten Personen sind in Großbetrieben beschäftigt. Die Klein- und Mittelbetriebe umfassen im wesentlichen Hilfsbetriebe der Spinnerei wie Spulerei, Zwirnerie.

Der Weltverbrauch an Baumwolle

betrug im Jahre 1926/27

	in 1000 Ballen
Europa	1926/27
Asien	10 303
Amerika	7 372
Sonstige	7 963
	244
Insgesamt	25 882

Von diesen 25 882 Ballen verbrauchte die deutsche Spinnerei (ohne den Verbrauch der Bigognesspinnereien) 1478 Ballen.

Produktionswert der deutschen Baumwollindustrie.

Bei einem Wert der Gesamtproduktion der deutschen Textilwirtschaft im Jahre 1926 von rund sechs Milliarden Reichsmark entfielen 2^{1/2} Milliarden Reichsmark oder rund 47 Prozent auf die Baumwollindustrie.

Hierbei sind nicht nur die Spinnerei und Weberei, sondern auch die sonstigen Baumwollverarbeitenden Industriezweige berücksichtigt. Der Inlandsverbrauch an Baumwollwaren aller Art (ohne Bekleidungsgegenstände) läßt sich auf 2^{1/2} Milliarden Reichsmark berechnen. Rund 83 Prozent des Inlandsverbrauchs, der Rest der Produktion an Halb- und Fertigwaren in Höhe von 500 Millionen Reichsmark wurde ausgeführt.

Von der Gesamteinfuhr an Textilwaren aller Art von zwei Milliarden Reichsmark im Jahre 1926 entfielen auf die Einfuhr der Baumwollwirtschaft 42 Prozent und auf die Ausfuhr 38 Prozent, bei einer Gesamteinfuhr von 1^{1/2} Milliarden Reichsmark.

Der Weltverbrauch an Baumwolle, der Wert der deutschen Baumwolllein- und -ausfuhr, die Zahl der Betriebe und Spindeln, der beschäftigten Arbeiterschaft etc. geben uns ein Bild über die Bedeutung der Baumwolle in unserer deutschen Volkswirtschaft wie auch in der gesamten Weltwirtschaft.

Die sozialen Kämpfe der letzten Jahre im Inland sowohl wie im Auslande aber besagen uns, daß die in dieser Industrie beschäftigte Arbeiterschaft alle Veranlassung hat, dafür zu sorgen, daß ihre Lage, besonders auf wirtschaftlichem Gebiete, der Bedeutung der Industrie angepaßt wird.

In ergänzenden Bemerkungen beleuchtete Kollege Maier, Düsseldorf, die Fragen des Baumwollhandels an der Börse und seine Auswirkung auf die Preisgestal-

tung und die Entwicklung neuer eigener Baumwollindustrien in den überseeischen Produktionsländern.

Kollege Sparenberg, Bronau, gab anschauliche Beispiele für die Schwierigkeiten und den Rückgang in der Grobspinnerei und die Bedeutung der Qualitätsarbeit in unserer Industrie.

Der Vortrag des Kollegen Böing, Düsseldorf, bildete den Mittelpunkt der Beratungen:

die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Baumwollspinner.

In den Baumwollspinnereien, so führte Kollege Böing u. a. aus, werden in weitem Ausmaße Frauen und Jugendliche beschäftigt. Die Tatsache, daß die Selbstkosten immer mehr den Ringspinnmaschinen, den sogenannten Drosseln, weichen, bringt es mit sich, daß immer mehr Frauen an Stelle der Männer in der Baumwollspinnerei hereinkommen. Nach einer Erhebung unseres Verbandes im Juni 1926 hat in 21 Baumwollspinnereien die Anzahl der Männer seit 1914 um 3,7 Prozent abgenommen, die Anzahl der Frauen jedoch um 7,3 Prozent zugenommen. Immer mehr Branchen, in denen früher Männer beschäftigt wurden, beschäftigen heute Frauen.

Man könnte glauben, das habe seinen Grund darin, daß diese Arbeit besonders leicht oder weniger gesundheitsgefährlich sei. Gerade das Gegenteil aber ist der Fall.

Überall werden die Maschinen auf höchstmögliche Tourenzahl eingestellt und die Arbeiter zu höchster Leistung und Anstrengung gezwungen.

Während vor 30 Jahren eine Feinspinnerin eine Maschine bediente, ist es heute keine Seltenheit, wenn Arbeiterinnen zwei Maschinen mit zusammen 360 Spindeln bedienen. Dabei wird von der Arbeiterschaft höchste Arbeitsleistung und Qualitätsarbeit verlangt.

Betrachten wir uns einmal die Arbeit der Streckerrinnen. Den ganzen Tag muß sie angestrengt schaffen, damit die Maschine ununterbrochen immer im Betrieb bleibt. Dabei ist es keine Seltenheit, daß sie sich ihre Rannnen oder Tonnen von weit her selbst heranschleppen muß. Das gleiche trifft bei der Roblgerin zu. Auch sie hat neben größter Aufmerksamkeit schwere körperliche Arbeit im Heranschleppen der Rannnen und öfterem Abziehen der Maschinen zu leisten. Im Mittel- und Feinspinnerin werden gleichfalls höchste Anforderungen gestellt. Wenn früher eine Mittelgerin zwei Maschinen bediente und dann je zwei Feinspinnerinnen noch eine Aufsteckerin zur Hilfe hatten, ist es jetzt keine Seltenheit, wenn zwei Feinspinnerinnen mit einer Aufsteckerin zusammen drei Maschinen bedienen. Eine besonders schwere Arbeit ist die Arbeit der Drosselspinner und -spinnerinnen. Immer mehr Spindeln werden der einzelnen Spinnerin zur Bedienung aufgegeben. Wir haben festgestellt, daß in einem Falle eine einzelne Drosselspinnerin bei 20er Schußgarn über 900 Spindeln bedienen mußte. Daß hier von der Spinnerin fast übermenschliche Arbeit gefordert wird, ist jedem, der von diesen Dingen etwas versteht, ohne weiteres klar.

Ein Wort noch über die Abzieher. Diese Kinder werden vielfach den ganzen Tag hin und her gejagt. Das Abziehen muß in aller kürzester Zeit erfolgen. Dabei schleppen sich diese 14- bis 17-jährigen Kinder mit den schweren Abziehkästen herum. Der Erfolg ist, daß sie in ihrer Entwicklung vielfach zurückbleiben. Auch von den Selbstaktorspinnern wird angestrengteste Arbeit verlangt. Ein anständiger Lohn kann meist nur verdient werden, wenn die Stillstände an den Maschinen auf ein Mindestmaß reduziert werden. Deshalb geschieht alles, um Stillstände zu vermeiden oder das Abziehen und kleinere, notwendige Reparaturen in aller kürzester Zeit zu bewerkstelligen.

Dabei herrscht besonders in der warmen Jahreszeit eine unerträgliche Temperatur in den Sälen. Trotz aller Abzugevorrichtungen läßt sich auch eine größere Staubentwicklung nicht vermeiden.

Leider muß allgemein festgestellt werden, daß die festgesetzte Zeit für das Reinigen der Maschinen nicht ausreichend ist.

Die Folge davon ist, daß die Maschinen entweder während der Laufzeit, vor Beginn der Arbeit oder aber in den Pausen gereinigt werden. Eine gleiche Unflut ist es, vor Beginn der Arbeit oder während der Pause neue Spulen heranzuholen oder abzutransportieren, kleinere Reparaturen vorzunehmen, zu ölen und dergleichen. Die Firmen rechnen bei ihrer Durchschnittsberechnung immer nur diejenige Zeit an, während die der Betrieb gelaufen hat, so kommt statt einer 8stündigen eine 9stündige Arbeitszeit heraus.

Auch die Behandlung in den Spinnereien läßt viel zu wünschen übrig. Der ganze Aufbau der Spinnerei bringt es mit sich, daß einer den anderen treibt, Schlimm wird jedoch die Sache, wenn Vorarbeiter oder andere von der Gesamtproduktion einer Abteilung besondere Prozente bekommen.

Die verdienten Löhne in den verschiedenen Tariff bezirken

Schwanken ganz außerordentlich. Nach den Ergebnissen der amtlichen Lohnerhebung in der Textilindustrie verdienten Baumwollspinner und -spinnerinnen nachstehende Löhne:

September 1927

Table with 4 columns: Region, Durchschnittl. Stundenverdienst männlich, Durchschnittl. Stundenverdienst weiblich, Durchschnittl. Brutto-wochenverdienst männlich, Durchschnittl. Brutto-wochenverdienst weiblich. Rows include Augsburg, Bay., Kaiserlautern, etc.

Diese Lohnsätze sind keine genügende Entschädigung für die Leistung, die von den Spinnern bzw. Spinnerinnen verlangt werden.

Eine große Ungerechtigkeit liegt vor allem darin, daß die Frauenlöhne so tief unter denen der Männer liegen,

trotzdem die Arbeit an Fleiß und Drossel jedenfalls mit zu den qualifiziertesten Facharbeiten in der Textilindustrie gehört.

Was können wir nun tun, um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Baumwollspinnereien zu bessern?

Voraussetzung muß sein, daß unser Verband in den Spinnereien noch mehr als bisher gestärkt wird. Es ist leider eine traurige Tatsache, daß die Belegschaften der Spinnereien durchweg viel schlechter organisiert sind als in den übrigen Betrieben.

Wir müssen weiter einen Einblick in die Geschäftsbuchung der Spinnereien bekommen. Das uns bislang aus den Spinnereien zur Verfügung stehende Material ist äußerst dürftig.

Die Zukunft liegt ernst und ungewiß vor uns. Ein einiges und geschlossenes Unternehmertum will den Aufstieg der Arbeiterchaft unterbinden.

Die Aussprache

am Sonntagvormittag brachte beachtliche Vertretungen der vom Redner gemachten Ausführungen. Mit Recht wurde von den Konferenzteilnehmern wiederholt hingewiesen auf die Ungerechtigkeit des niedriger bemessenen Frauenlohnes in der Baumwollspinnerei und die Notwendigkeit betont, hier Abhilfe zu schaffen.

Die Umgestaltung des Tarifvertrages

in der Textilindustrie unbedingtes Erfordernis für eine der Industrie und der Arbeiterschaft dienliche Lohnpolitik ist. Solange die Tarifverträge nicht branchenmäßig aufgebaut sind, kann keine befriedigende Tarifpolitik getrieben werden.

Schwere Klagen wurden von der Konferenz erhoben über die rücksichtslose Ausbeutung der Arbeiterschaft in den Betrieben. Die Konferenz war sich darüber klar, daß als wesentliche Aufgabe für die Abänderung der heutigen unzulänglichen Verhältnisse in den Baumwollspinnereien die Verstärkung des gewerkschaftlichen Einflusses in den Betrieben erste Voraussetzung ist.

Die Notwendigkeit und Aufgabe eines Branchenrates für die Baumwollspinnereien

dar. Er besprach eingehend den von der Verbandsleitung festgelegten Plan für die Bildung der Branchenräte und ging auf den Aufbau und die Organisation derselben ein. Die Aufgaben der Branchenräte wurden weiter vom Redner ausführlich beleuchtet.

Der englische Lohnkonflikt

Die Ursachen der britischen Baumwollkrise

Meiner Ankündigung gemäß haben die drei Arbeitgeberverbände der englischen Baumwollindustrie in Lancashire am 27. Juli die Tore ihrer Fabriken geschlossen. Damit sind 500 000 Arbeitnehmer zwangsweise zum Feiern genötigt worden.

Der sich jetzt abspielende Arbeitskampf hat eine lange Vorgeschichte. Schon vor mehreren Monaten versuchten die Arbeitgeber der Baumwollindustrie, durch außerordentliche Maßnahmen der Krise, in der sich die Baumwollindustrie seit dem Jahre 1922 befindet, zu steuern.

Die Krise in der englischen Baumwollindustrie

ist erst eine Erscheinung der Nachkriegszeit. Als der Weltkrieg die stärksten europäischen Konkurrenten der englischen Baumwollindustrie, Rußland und Deutschland, ausschied, glaubte man ganz allgemein, daß nun die britische Textilindustrie unbeschränkter Befehrer des Weltmarktes sein würde.

Table with 2 columns: Year, Value in 1000 Sq. Yards. Rows: 1927, 1928, 1929.

Während in den Jahren 1912/13 in Großbritannien 18,7 Prozent der Weltzeugung an Baumwolle verarbeitet wurde, ist dieser Anteil in den Jahren 1926/27 auf 11,6 Prozent und in den folgenden Jahren noch um ein Geringes tiefer gefallen.

Aus dieser Lage heraus suchten sich die Arbeitgeber der englischen Baumwollindustrie mit dem rohesten Mittel, das es gibt, zu helfen.

und die Arbeiterschaft aufgefordert, zu diesen Bedingungen vom 29. Juli 1929 weiter zu arbeiten, widrigenfalls die Betriebe geschlossen würden.

Das Entlohnungssystem in der englischen Baumwollindustrie

ein genaues Bild zu machen. Im ganzen Gewerbe sind die Löhne auf eine Art Akkordsystem eingestellt, das sogenannte „Lohnsachpreislisten-system“. Der Lohn wird durch die Produktionsmenge bestimmt und für jede einzelne Arbeitsverrichtung wird ein besonderer Grundpreis festgesetzt.

Das Verfahren der Arbeitgeber hat denn auch in der englischen Oeffentlichkeit wenig Zustimmung gefunden. Schon seit Wochen besaß sich die englische Wirtschaftspresse, vor allem die „Times“, der „Manchester Guardian“, der „Daily Express“, mit der Lage der Baumwollindustrie.

Die englische Arbeiterregierung hat naturgemäß größtes Interesse daran, diesen Arbeitskampf sobald als möglich zu beenden. Zwar hat der Arbeitsminister noch keinerlei Möglichkeit eines direkten Eingreifens gesehen, jedoch wird er alles versuchen, um ihn schnellstens beizulegen.

Arbeitsausfall durch Aussperrungen

Die deutschen Arbeitgeber argumentieren gegen die Gewerkschaften gerne mit dem Hinweis, daß gewalttätige Wirtschaftsschäden durch Streiks und Arbeitskämpfe verursacht werden. In diesem Zusammenhang besonders auffällig ist die Zusammenstellung der Reichskreditgesellschaft über die Arbeitskämpfe und die dadurch verlorenen Arbeitstage.

ensleute des Verbandes gerichtet werden könnte. Das Bestreben der Arbeitgeber, die Betriebsverhältnisse undurchsichtig zu gestalten und der Arbeiterschaft die Einsicht in die Betriebe zu verhindern, die lohnpolitische Einstellung der Arbeitgeber und ihre Kampfabichten sind heute noch die gleichen wie damals.

Denn mit Recht wies der Kollege Böing in seinem Schlußwort darauf hin, daß eine weitere erfolgreiche Arbeit unseres Verbandes im wesentlichen von dieser Entwicklung und Tätigkeit abhängt.

Geistige Störungen bei den Arbeitern der Kunstseidenindustrie

Von Dr. Alberto Trossarelli, Turin.

Der praktizierende Arzt an der königlichen Irrenanstalt Turin (Klassen) Herr Dr. Alberto Trossarelli, hat es sich in dankenswerter Weise zur Aufgabe gemacht, außerordentlich beachtliche Untersuchungen über die Auswirkung der Arbeit in der Kunstseidenindustrie auf das Nervensystem der Arbeiter zu durchführen. Herr Trossarelli veröffentlicht darüber in der „Menschen-Neurologischen Wochenschrift“ nachfolgenden Aufsatz, dem uns der Verleger, mit Genehmigung des Verlags in liebenswürdiger Weise zum Abdruck zur Verfügung stellte. Das Ergebnis der Trossarell'schen Untersuchung erhält besondere Bedeutung für die Frage des notwendigen Arbeits- und Gesundheitsmaßes der Kunstseidenindustrie. Es sollte Veranlassung zu einem entsprechenden Ausbau und einer weitgehenden Verbesserung der diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen sein.

Die Schriftleitung

Die Existenz der größten Kunstseidenfabriken in unserer Provinz ermöglichte mir, mehrere Arbeiter, welche in dieser Industrie beschäftigt gewesen waren und die wegen geistiger Störungen in die hiesige Anstalt zur Beobachtung und Heilung aufgenommen wurden, näher zu beobachten, wobei in mir der Verdacht reifte, daß diese geistigen Störungen mit der Beschäftigung der Arbeiter in gewisser Beziehung stehen.

Zur Erzeugung künstlicher Seide verwendet man große Quantitäten Schwefelkohlenstoff, wobei die Zellulose (Alkalizellulose) in Viskose verwandelt wird.

Die Herstellung der künstlichen Seide könnte nach folgendem Schema eingeteilt werden:

Nachdem man die Alkalizellulose (Zellulose mit salzigem Hydroxyd) hergestellt hat, wird diese in sehr große Siebe gebracht, in welchen der Arbeiter den Schwefelkohlenstoff beifügt, welcher die Zellulose in Viskose verwandelt. Diese wird dann in geeignete Gefäße abgeschüttet und in einer bestimmten Temperatur erhalten, bis sie zur Reife kommt. Nach erlangter Reifung wird die Viskose gesponnen, d. h. durch Ziehen aus Nadeln gezogen. Der herauskommende Faden zieht in einem Bade von salzigem Wisulfat bei 45 Grad Wärme durch, von wo er sich auf Spulen aufwickelt, welche sich in einer gefäulerten Lösung von Schwefelsäure drehen. Nach Ausfüllung der Spule gelangt dieselbe in ein Bad zur Abwaschung und wird schließlich getrocknet. Eine nachfolgende Behandlung gibt der Seide die nötige Weichung, um sie handelbar zu machen und je nach Wunsch zu färben.

Die Lokale, wo alle diese Bearbeitungen vorgenommen werden, sind mit starkem Luftdurchzuge versehen, aber in einigen Abteilungen, und speziell in jenen, wo die Spulen im Auswaschungsbade liegen, befindet sich eine krankmachende Luft. Daß der Schwefelkohlenstoff Störungen der Nerven und des Gehirns erzeugen kann, ist eine Tatsache, die schon seit seiner Entdeckung im Jahre 1786 hervorgehoben wurde. Seine giftige Wirkung war schon in allen Industrien bekannt, wo derselbe verwendet wurde.

Schwefelkohlenstoff-Vergiftung

Der Schwefelkohlenstoff ist eine sehr flüchtige Flüssigkeit und siedet bei 45 Grad. In un reinen Zuständen hat er den charakteristischen Geruch wie verwesender Kohl; rein ist er geruchlos. Seine Giftigkeit ist sehr stark und erzeugt in Dosen von 0,5 Milligramm je Liter Luft in kurzer Zeit schwere Störungen. Bei 0,12 Milligramm je Liter erfolgen schon chronische Vergiftungserscheinungen. Steigt die Quantität bis sechs Milligramm, so erfolgt schon in 20 Minuten eine akute Vergiftung.

Die Autoren unterscheiden zwei Formen von Vergiftung: eine akute und eine chronische. Die erste Form findet sich sehr selten, und dies in Folge eines Unfalls, eines Bruches der Gefäße, welches die Flüssigkeit enthält, wobei die Arbeiter die mit dem Gifte gesättigte Luft einatmen oder, was häufiger vorkommt, wenn Arbeiter dieser Industrie die giftige Flüssigkeit für Wein oder ein anderes geistiges Getränk halten und trinken. Das akut und schwer vergiftete Individuum fällt in eine Art Koma, zeigt Fehlen der Reflexe, Verschwinden von aktiver Bewegung, Erschlaffung der Glieder und, im Falle der Tod nicht eintritt, sehr deutliche hartnäckige Störungen, manchmal zentrales Schlotom verschiedenen Grades.

Bei leichter Vergiftung zeigt sich ein Zustand der Trunkenheit, die sogen. Schwefelkohlenstrunkenheit, und vorübergehende lokalisierte Paralyse der Körperteile, welche mit dem Gifte Kontakt hatten (Hände, Finger).

Bei chronischer Vergiftung, welche nach Jahren zum Vorschein kommen kann, zeigen sich verschiedenartige Störungen, sei es des Nervensystems, sei es im Psychischen. In der Regel kommen die psychischen Störungen zuerst zum Vorschein. Die Kranken beklagen sich über schmerzhafteste Schwere, welche sich von der Nasenwurzel bis auf die Schläfe verbreitet, leiden öfters an Schwindel, Betäubung, namentlich abends, wenn sie müde von der Arbeit kommen; nicht selten werden sie nervös, zänkisch, leicht erregbar, impulsiv, zornig; die Ueberreiztheit kann in einen Tobsuchtsanfall ausarten. Diese Ueberreiztheit schwindet langsam, sie geht über in eine gewisse Schlafheit, Schwermut und Traurigkeit: eine Periode von Depression, in welcher sich die Patienten über Muskelschwäche beklagen. In dieser Periode und auch früher sind die Kranken vergeßlich, suchen mit Mühe die Worte und sprechen sie stotternd aus, und sind energie- und willenlos.

Neurologisch finden sich Störungen der allgemeinen Sensibilität, welche sich auf den ganzen Körper ausdehnen können, sowohl bezüglich der Haut als auch der Schleimhäute, wobei an einigen Stellen eine sensible schmerzhafteste Zone von Narkose, an anderen eine Hyperästhesie existieren kann. Nicht selten haben die Kranken die Sensation, sich nicht mit den eigenen Händen zu berühren, beklagen eine Art von Ameisenlaufen in der Haut, eine Erschwerung beim Handausstrecken, Zuckungen der Muskeln, manchmal wirklich unwillkürliche Zusammenziehungen der Muskeln, namentlich an den Brustmuskeln, und Tremor. Bei der Untersuchung findet man Verminderung der Kraft der Muskeln, Schwächung der Reflexe, Muskelzuckungen und Tremor. In einzelnen Fällen konstatierte man Atrophie der Muskeln, mit Entartungsreaktion (Brice).

Hinsichtlich des Auges zeigte sich Konjunktivitis, Aufhebung des Kornealreflexes, Insuffizienz des Ziliarmuskels, was zur Folge hat, daß die Akkommodation des Auges ungenügend wird, so daß die Kranken Störungen beim Lesen bemerken. Nicht selten zeigen sich auch Störungen im Verdauungsapparat. Die Potenz, zuerst gesteigert, nimmt ab, bis sie ganz erlischt. Frauen werden häufig steril, haben frühzeitige übernormale Menstruen, werden geschlechtlich kalt. Bei den schlechtgenährten treten Dyspepsie, hochgradige Schwäche, Anämie hinzu.

Die Untersuchungsergebnisse

In der Turiner Anstalt, Abteilung in Collegno, wurden seit 1925 bis zum heutigen Tage 16 Arbeiter, die in der Kunstseidenindustrie beschäftigt waren, aufgenommen; ich habe 15 Fälle beschrieben, wovon 10 Fälle in unsere Beobachtung kamen.

Nur für den letzten Fall konnte man an eine exot. Mitwirkung des Schwefelkohlenstoffs bei dem Ausbruch der Psychose denken.

Fall 1. D. A., 18 Jahre, ledig, hier am 20. Juni 1925 aufgenommen, am 27. August 1925 an die Anstalt zu Vicenza abgegeben nach sichtlichlicher Besserung. Blaffes Aussehen; schlecht genährt. Negative familiäre Anamnese; ohne frühere schwere Krankheiten. Kein Trinker. Seit einem Jahre in der Kunstseidenindustrie. Vor 15 Tagen fing er an sich übel zu fühlen, leicht aufzuregen, unruhig zu werden, manchmal vielgesprächig, manchmal sich in stundenlanger Stummheit zurückziehend. Glaubte sich von seinen Arbeitskollegen verfolgt, die ihn schon früher belästigt hätten. Bei der Aufnahme verhielt er sich unruhig, halluzinierte sichtlich, war erregbar und litt an Durst. Auf Fragen antwortete er nicht oder aber sinnlos. Nach einer Periode von Exzitation mit lebhaften Impulsen, auch gegen sich selbst, hat er sich allmählich beruhigt, blieb schweigsam, lebhaften Halluzinationen unterworfen, daneben Wahnideen der Verfolgung und des Verderbens. Sein physischer Zustand ist sehr gebessert.

Traum

**Die Industrie ist tot; wir haben sie erschlagen.
Der Stumpf die Stadt, die ihr Schien verlor.
Der Rauch der Schote scheidet nicht mehr den Himmel,
Und auf den stillen Rädern hockt das Eisen,
Der Stadt entthronter Sätze.
Die glühenden Augen tropfen in den Sand,
Weinend um die stummen Hämmer und zerbrochenen Walzen,
Und alles ist so still, so still.**

**Kommt Brüder, kommt!
Wir schreiten nun den Sotessgang.
Seht, wie der Erntemann über die Felder geht,
- Kosend die abertausend vollen Aeckern -
Und prüfend nach den Volkenshasen schaut.
Und in der Ferne, wo die Wälder dümmern,
Wölft sich der Erbe Bruch, wie unter blauer Seide.**

**Fühlt es:
Der Atem Sottes wiegt die Schöpfung
Und glückt in unser aller Brust.
Kommt Brüder, kommt!
Uns quillt ein neuer Morgen,
Am Leib der Erde werden wir uns wiederfinden.**
Alex Drenker, Duisburg.

Fall 2. G. A., 22 Jahre, verheiratet, ohne Kinder, hier am 12. Juli 1925 zum erstenmal aufgenommen, am 4. August entlassen, am 14. August zurückgekommen, und am 1. November 1925 neuerdings entlassen. Bläß und schwächlich. Zwei Onkel väterlicherseits in einer Irrenanstalt, nennenswerte frühere Krankheiten nicht nachweisbar. Er war vier Monate in der Kunstseidenindustrie beschäftigt. Seit 20 Tagen klagt er über außerordentliche Müdigkeit, Schwere des Kopfes, Betäubung, leichte Erregbarkeit, Nichtvertragen geringster Menge Weines, den er niemals mißbrauchte. Beim Eintritt war er aufgeregter und lärmend in solchem Grade, daß er isoliert und stets bewacht werden mußte. Nach wenigen Tagen beruhigte er sich, wurde klar, heiter. Er kann sich diese Störung nicht erklären. Er erinnert sich, von der Musik Verdis geschwärmelt zu haben. Während der ganzen Beobachtungsperiode zeigte er sich klar, ruhig und arbeitsam. Nach Entlassung kehrte er zur Arbeit zurück, aber nach wenigen Tagen präferierte er sich neuerdings, weinend, unruhig, von Wahn ergriffen. Dieser Zustand besserte sich in kurzer Zeit. Am 1. November wurde er entlassen.

Fall 3. J. A., 25 Jahre, ledig, aufgenommen 10. August 1925, entlassen 19. Mai 1926. Allgemein mäßiger Gesundheitszustand. Negative familiäre Anamnese; keine schweren früheren Krankheiten. Seit sechs Monaten bei der Kunstseidenindustrie beschäftigt. Kein Trinker. Beim Eintritt verwirrt, unruhig, mit lebhaften Gesichtshalluzinationen; seines eigenen Zustandes nicht bewußt. Er ist isoliert und stets bewacht. Dieser Zustand dauert etwa eine Woche, während der Patient keinen Schlaf hat. Dann wieder geordnet, ruhig, zeigt aber Depression; wird später in die Arbeiterabteilung übergeben, von wo er von seiner Familie im Mai 1926 abgeholt wurde. In der Anstalt waren die von dem Arzt des Heimatorts berichteten epileptiformen Anfälle nicht aufgetreten.

Fall 4. R. C., 22 Jahre, ledig, eingetreten 7. Mai 1926, entlassen 14. Juni 1926. Kräftig, wohlgenährt. Geistige und schwere Krankheiten bei seinen Verwandten nicht nachweisbar; kein Trinker, mäßiger Raucher. Seit Anfang Februar bei der Kunstseidenindustrie beschäftigt. Er befand sich immer gut, aber in den letzten 15 Tagen fühlte er eine Schwere des Kopfes, hatte Schwindel, wurde unruhig und erzürnte sich wegen jeder Kleinigkeit. Er kann die Ursache dieser plötzlich hervorgetretenen Störungen nicht erklären und denkt, es wäre die Säure gewesen, welche seinen Kopf beeinflusst hat. Bei der Aufnahme

schwer verwirrt, mit hochgradiger psychomotorischer Unruhe; äußert Verfolgungs- und Größenwahn. Ungeordnet; lärm; seines eigenen Zustandes nicht bewußt; schlaflos. Nach wenigen Tagen beruhigt er sich, wird geordnet; am 21. Mai kurze Zeit Rückfall in wahnhaften Zustand. Am 14. Juni 1926 in die Heimat zurückgeschickt. Er ist ruhig, arbeitsam; hat sechs Kg. zugenommen.

Fall 5. C. G., 33 Jahre, verheiratet, ohne Kinder, aufgenommen am 18. Oktober 1926, entlassen am 20. März 1927. Schwächlich, mager, blaß. In der Familie Neuropathiker nicht nachweisbar. Während des Krieges Malaria; kein Trinker. Seit einem Jahre bei der Kunstseidenindustrie beschäftigt, war er in dieser Zeit frei von Beschwerden, aber in den letzten Wochen verlor er den Appetit, wurde unruhig, schlaflos, wählte, jemand nachzusehen seine Frau, um sie geschlechtlich zu gebrauchen. Bei der Aufnahme impulsiv, unruhig und lärmend; Halluzinationen. Sieht Personen, die auf ihn den Revolver richten, um ihn zu ermorden, will keine Speise zu sich nehmen; sie sei vergiftet. Es war notwendig, ihn zu isolieren und stets zu bewachen. Er leugnet, seine Frau ermorden haben zu wollen, gesteht aber, sich mit einem Weile bewaffnet zu haben, welches gegen jene gebraucht werden sollte, die in der Nacht sich eingestellt hätten, um seine Frau zu mißbrauchen. Nach der anfänglichen Periode großer Unruhe folgt eine Verschwiegenheit, Abscheu vor den Speisen, will nicht aus dem Bett und sich ankleiden; nachher beobachtet man eine allmähliche Besserung der Stimmung und des Verhaltens, so daß er nach einigen Wochen zur Arbeit entlassen wird. Nachher zeigte er Anhänglichkeit an die Familie. Bei der Arbeit verhält er sich ruhig, geordnet, gewissenhaft und diszipliniert; daher wurde er am 20. März 1927 entlassen.

Fall 6. J. D., 26 Jahre, ledig, aufgenommen 1. Dezember 1926, 20. Juni der Irrenanstalt in Padova übergeben. Regelmäßige Leibesbeschaffenheit; seit. Familiäre Anamnese negativ. Seit einhalb Jahren in der Kunstseidenindustrie beschäftigt. Er war immer gesund bis auf den letzten Monat, da leichte Ermüdung eintrat, Zephalaa, Erregbarkeit, Unruhe und Schwindel. Beim Eintritt sehr verwirrt, seines Zustandes nicht bewußt, antwortet er anders auf die an ihn gerichteten Fragen, wird dann unruhig, lärm; Gesichtshalluzinationen. Ein eigentliches Delirium fehlt. Während der Beobachtungsperiode wird er ruhiger; es verschwinden die Halluzinationen; es bleibt aber ein leichter Verwirrungsstatus zurück; sentimentales Verhalten, das eher einer Depression gleicht. Am 5. Februar beginnt er sich zu beschäftigen, wobei er sich geordnet, orientiert und arbeitsam verhält. Am 20. Juni wird er der Anstalt in Padova übergeben.

Fall 7. S. D., 26 Jahre, ledig, aufgenommen 13. März 1927, entlassen 3. Mai 1927. Zustand: leidend; Blutarmut. Ein Bruder schon in der Geisteskrankenanstalt zu Nocera. Seit etwa einem Jahr in der Kunstseidenindustrie beschäftigt. In letzter Zeit sehr müde, erregbar, vergeßlich, schlaflos. Bei der Aufnahme verwirrt, ohne Gedächtnis für die letzten Erlebnisse; deprimiert, sentimental. Er kann sich seine Traurigkeit nicht erklären und weint öfters. Gebeffert mit einer Gewichtszunahme von sieben Kg am 3. Mai entlassen.

Fall 8. R. G., 30 Jahre, verheiratet, ohne Kinder, 5. April 1927 aufgenommen, 29. Mai 1927 entlassen. Zustand: leidend; Blutarmut, mager. Negative familiäre Anamnese. Hat Tophus gehabt. Mäßig mit Wein, welchen er in der letzten Zeit auch nicht in geringster Dose vertragen konnte. Seit etwa zwei Jahren in der Kunstseidenindustrie beschäftigt. Seit einigen Wochen unruhig, müde, erregbar. Er wünschte sich Kinder und setzte sich in den Kopf, daß sein Weib Kinder haben müsse, und deshalb drang er auf sie, nachend vor Bildern von Heiligen zu stehen, und berührte sie mit einem Eisen Schlüssel eines Fahrrads. Hier kommt er an in einem Zustande großer Beunruhigung, gebunden, fast nackend. Er lärm, ist manisch, erklärt, er sei der stärkste und reichste Mensch der Welt. (Wassermann -) Er beruhigt sich bald, und schon nach wenigen Tagen verhält er sich klar, ruhig, leicht erregbar, euphorisch. Er selbst äußert den Wunsch, einige Zeit im Spital zu bleiben, um sich von den Strapazen der Arbeit zu erholen, da er öfters bis an 28 Stunden ununterbrochen gearbeitet hat. Er wird am 29. Mai mit einer Gewichtszunahme von zehn Kg entlassen.

Fall 9. F. A., 18 Jahre, ledig, 20. Juni 1927 aufgenommen, 17. Juli 1927 entlassen. Zustand: mager, blaßes Aussehen, leidend. Negative familiäre Anamnese, vorherige Krankheiten nicht nachweisbar; übermäßiger Trinker. Im Jahre 1925 bei einem Streite mit einer Flasche am Kopfe verwundet. Trepanation des Schädels, weil eine leichte Parese zurückgeblieben. Nach der Operation verfiel dieser, und Patient war beschwerdefrei. Er war seit über einem Jahre bei der Kunstseidenindustrie beschäftigt. In der letzten Zeit schlaflos, verstimmt, ermüdet leicht, fühlte Schwere des Kopfes, manchmal auch Schwindel. Bei der Aufnahme und in den ersten Tagen aufgeregter, erschöpft, drohend, mit Anzeichen von Verfolgungswahn und Gehässigkeit gegen den Liebhaber der Mutter, denselben, der ihn vorher am Kopfe verwundet hat. Er beruhigt sich in kurzer Zeit, wird geordnet, schläft und gewinnt Krankheitseinsicht, die wahnhaften Ideen verschwinden; am 17. Juli 1927 entlassen.

Fall 10. P. M., 40 Jahre, verheiratet, sieben Kinder, aufgenommen 20. Januar 1928, zurzeit noch in der Anstalt, wird bald entlassen werden. Zustand: schlecht genährt, mager, blaß. Negative familiäre Anamnese, frühere schwere Krankheiten nicht nachweisbar, mäßig im Trinken. Früher Landarbeiter, seit 2. Februar in der Kunstseidenindustrie tätig. Von einer Bronchitis, welche ihn im Mai eine Woche aus dem Welt fesselte, ist er genesen, worauf er über nichts zu klagen hatte bis vor etwa einem Monat. Damals war er infolge eines Unfalls gezwungen, mit Schwefelkohlenstoff verunreinigte Luft einzuatmen, und seitdem fühlt er sich nicht mehr wohl. Er war wie betäubt, leicht zornig erregbar, hatte Schwindel, konnte nicht mehr Zeitungen lesen, fühlte sich krank, hatte keinen Schlaf mehr. In diesem Zustande suchte er den Arzt auf. Bei der Aufnahme unruhig, lärmend, verwirrt. Er wurde isoliert und beobachtet. Delirium und Halluzinationen nicht vorhanden. Nach 24 Stunden beruhigte er sich, wird klar, antwortet verständlich, kann sich die Aufnahme nicht erklären. In den folgenden Tagen schläft er mehrere Stunden; ist deprimiert, verhält sich aber geordnet, gehorcht, hilft in der Abteilung. Patient ist in bester Gesundheit mit sechs Kg Gewichtszunahme am 27. Februar entlassen worden.

Aufwärts unser Weg!

Vom Kollegen Bernhard Otte, Gesamtverbands-Vorsitzender. — Zur Jubelfeier der Ortsgruppe Emdelden.

Wenn der Bergwanderer mühsam aufwärts steigt, hält er manchmal kurze Rast und blickt auf das hinter ihm liegende Stück Weges zurück. Der Ausgangspunkt ist dann oft noch von Talnebeln verhüllt. Das Ziel seiner Wanderung, der Berggipfel, liegt oben und der Weg bis dahin ist noch steil und steinig. Trotzdem der Wanderer noch viele Hindernisse zu überwinden hat, setzt er mutig seine Wanderung fort. Je näher er dem Ziele kommt, desto mehr weitet sich seine Brust. Wenn er das Ziel erreicht hat, wird ihm offenbar, daß die Mühen des Aufstieges und die Opfer, die er gebracht hat, reichlichen Lohn gefunden haben, und er sieht auch, wie am Ausgangspunkt seiner Wanderung drunten im Tal die Nebel verschwunden.

Kann dieses Bild nicht auch Anwendung finden auf unsere gewerkschaftliche Arbeit? Ohne Zweifel! In den vergangenen Jahren ist ein erfolgreiches Stück Weges nach aufwärts zurückgelegt. Zwischen der Zeit des Entstehens unserer Bewegung und jetzt, zwischen früher und heute, liegt ein bedeutender Zeitraum. Ein Zeitraum, in dem vieles Alle gestützt ist und neue Zustände entstanden sind. Gewaltige Schwierigkeiten mußten überwunden und große Kämpfe ausgetragen werden, um die heutige Stellung zu erringen. Sowohl im politischen wie im wirtschaftlichen Leben hat die Arbeiterschaft ein weit größeres Maß an Gleichberechtigung erlangt, als wie das früher der Fall war. Die 25jährige Arbeit ist nicht vergebens gewesen. Vieles bleibt allerdings für die Zukunft noch zu tun übrig. Das Ziel unserer Arbeit ist noch nicht erreicht. Um es zu erreichen, müssen wir, gleich dem Bergwanderer, noch manche Hindernisse überwinden. Dementsprechend sind auch die Zukunftsaufgaben unserer Bewegung groß.

Wir wollen an die Bewältigung dieser Zukunftsaufgaben herangehen als Bewegung, die dessen eingedenk ist, daß sie auf christlich-nationalen Boden steht. Gerade in der Gegenwart ist die Bedeutung unserer Bewegung besonders groß. Wir glauben an die Mission unserer Bewegung, weil wir an die große Kulturmacht des Christentums glauben. Wir wollen keine Schwarzseher und Pessimisten sein, sondern im Gefühl des Rechtes und der Wahrheit an den Sieg unserer Ideen, an eine freiere und glücklichere Arbeiterschaft in einem aufwärtsstrebenden und ebenfalls freieren und glücklicheren deutschen Vaterland glauben. Unsere Gewerkschaftsarbeit soll Dienst an der Arbeiterschaft, aber zugleich auch Dienst am Ganzen, an Volk und Vaterland sein.

Das sind die Toten!

Von einem Mitglied unseres Verbandes wird uns geschrieben:

Mit viel Freude habe ich den starken Appell zur Werberarbeit in unserm Verbandesorgan gelesen. Der Verfasser hat ganz recht, wir sind lange noch nicht agitationsreudig genug; wir sind alle mehr oder weniger agitationsmüde geworden. Doch wir werden von den Arbeitgebern deutlich genug gemahnt, uns wieder aufzurappeln. Machen wir einen auf der ganzen Linie recht kräftigen Angriff. Nicht einen stürmischen Angriff von ein, zwei Tagen Dauer; damit ist nicht viel gewonnen. Wochenlang muß unsere Werberarbeit anhalten. Und zwischenwährend wollen wir dann wie die Arbeitgeber unsere „Schwarzen Listen“ machen, in denen wir die unbeschäftigten, böswilligen Unorganisierten eintragen. Unsere Duldsamkeit diesen Leuten gegenüber muß ein Ende haben. Nicht mit äußerer Gewalt wollen wir gegen die Unorganisierten vorgehen, aber mit all der moralischen, gesellschaftlichen Verachtung, die ein solch unsozialistisches, parasitenhaftes Betragen geradezu herausfordert.

Wenn ich an die Unorganisierten denke, dann fällt mir immer wieder ein militärisches Manövererlebnis vor dem Kriege ein: die blaue Armee kämpfte gegen die rote Armee. Die Schlacht stand für rot nicht besonders gut, blau jedoch zu gewinnen. Der General der blauen Armee glaubte auch des Sieges schon sicher zu sein. Die gegnerische Front wies schon starke Lücken auf. Mit raschem Blick überflog er noch einmal das Manöverfeld. Dann gab er dem neben ihm haltenden Adjutanten den Auftrag, zwei rechts im Walde liegenden Regimentern den Befehl zum sofortigen Vorstoß zu überbringen. Dieser Vorstoß mußte die gegnerische Front zerreißen und den Sieg bringen. Der Adjutant jedoch ritt nicht wie eine Windsbraut davon, sondern er sagte mit süßsaurem Gesicht dem General der blauen Armee: „Das sind doch die Toten!“ Und so war es auch. Die beiden Regimenter sollten die schon in der Schlacht gefallenen Soldaten markieren. Der General hatte dieses im Eifer des Kampfes vergessen. Da er keine anderen Reserven mehr hatte, so ging die Schlacht, trotz der anfänglich für ihn so günstigen Position, verloren. Hätte er die „Toten“ noch einsehen können, wäre seine Armee Sieger gewesen.

Wenn ich an das große Heer der Unorganisierten denke, fällt mir diese Manövergeschichte immer wieder ein. Sind nicht auch in dem großen, bitteren Kampf, sozialen Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Unorganisierten die „Toten“? Wie oft schon hätten Schlachten gewonnen werden können, wenn das tote Heer der unorganisierten Arbeitnehmer mit uns in den sozialwirtschaftlichen Kampf gezogen wäre. So aber stand und steht es abseits. Und deshalb hat die gesamte Arbeiterschaft trotz mancher Fortschritte nicht den Sieg errungen; nur deshalb rennen die Arbeitgeber immer noch mit der Hoffnung auf den Sieg gegen unsere Front. Die „Toten“ gestatten ihnen dieses. Die „Toten“ ermüden sie gleichsam dazu. Sie sind ihnen die Verheißung des Sieges, sie sind ihnen ein Zeichen der stark geschwächten Arbeitnehmerfront. Und wenn unsere Führer in erster Zeit nach den Reservetruppen rufen, dann müssen wir leider auf die große Schar der Unorganisierten zeigen und sie als die „Toten“ kennzeichnen, auf die man im Kampfe nicht rechnen kann.

Ist das nicht ein trauriger Zustand? Wir müssen deshalb alles tun, um getreu der in dem Agitationsappell ausgesprochenen Mahnung, das tote Heer für uns lebendig zu machen.

Wer aber nach unserer Aufklärung und Werberarbeit von den Unorganisierten noch zu den „Toten“ zählen will, der möge sich auch begraben lassen.

Eine große Tat!

Alle, die es gut mit unserer Heimat und der Arbeiterbevölkerung meinen, mögen einmal bedenken, wie es heute stehen würde, wenn die Gründer der christlichen Gewerkschaftsbewegung damals vor den Schwierigkeiten zurückgeschreckt wären. Die Arbeiterschaft hätte sich dann später, bestimmt aber in der Nachkriegszeit, auch in unserer Heimat in Massen den sozialistischen Arbeiterverbänden angeschlossen. Vor dieser sozialistischen Hochflut sind wir dank der Tat der Gründer nunmehr gesichert. Ist das ein Gewinn? Für die Arbeiterschaft mehr als in einer Hinsicht! Die sozialistische Bewegung will den Kampf führen ohne Christentum und nicht nur das, sondern sogar gegen das. Und doch sucht allein im Christentum das Menschenrecht, auch das Recht der materiell schwächeren Menschen. Es kennt allein die klare Unterscheidung zwischen Mensch und Maschine. Das ist ein Gewinn für die Arbeiterschaft, der, nachdem die Gewerkschaften nun nicht mehr zu beseitigen sind, auch im Unternehmerlager erkannt und wiederholt offen zum Ausdruck gebracht wurde. Deshalb die Abneigung in den Kreisen, besonders gegen die christlichen Gewerkschaften. Man bezeichnet dieselben häufig als die radikaleren. Die konsequente Haltung der christlichen Gewerkschaften in Vertretung der materiellen Interessen ihrer Mitglieder ist kein Radikalismus schlechthin, sie ist vielmehr ein Gebot der christlichen Lebensauffassung, nach der auch der Arbeiter als Mensch zu bewerten ist. Richtig gesehen kann nur nach diesem Grundsatze ein erträgliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten in Volk und Wirtschaft möglich sein. Die höheren Begriffe des Menschseins machen den Arbeiter erst zum gleichberechtigten Kontrahenten. Nur dieser Grundgedanke kann Verträge auch im Wirtschaftsleben erstehen lassen und garantieren. Mit materiellen Machtmitteln allein kann sich weder ein Volk noch eine Volksschicht das Glück schmieden. Deshalb muß

auch die materielle Stärke der Gewerkschaftsbewegung diesen unerrückbaren, übermateriellen Grundsatze für sich haben. Dann, aber auch nur dann, kann sie dem materialistisch-kapitalistischen Geist Respekt vor einer Menschennürbe beibringen.

Die Gründer unserer Bewegung haben deshalb eine viel größere Tat vollbracht, als dieses im allgemeinen angenommen wird. Ihr Werk zu erhalten und zu stärken muß deshalb höchste Pflicht sein. Wir wollen und dürfen nicht ob der Taten, der Opfer und Erfolge der verflochtenen Jahre ausruhen. In unserem heutigen rastenden Wirtschaftsleben wird der Gang der Maschine mit der Stoppuhr auf die Sekunde gemessen. Auch die Leistungen der Arbeitsmenschen werden mit denen der Maschine gemessen. Sie dürfen aber doch nicht der maschinellen Arbeit gleich bewertet werden, weil sie nicht nur aus mechanischen Funktionen bestehen. Die verschiedensten, wenn auch anscheinend rein mechanischen Handgriffe und körperlichen Leistungen des Arbeiters sind durchgeistigt und sie müssen vom starken Willen und tiefer Erkenntnis getragen sein. Je vielseitiger die Maschine in ihrer Konstruktion und Funktion, desto kenntnisreicher und überlegter will jede einzelne Handhabung sein. Wir sehen, daß ein Stück Arbeitergeist und Arbeiterwillen in jedem Stück Ware, das die Maschine anscheinend rein mechanisch herstellt, enthalten ist.

Wir gebrauchen deshalb unsere grundsätzliche, weltanschauliche Auffassung, um dem Arbeiter das Menschsein zu retten. Wir haben zu dieser Grundanschauung dann auch die materielle Stärke notwendig, um unsere Ideen und unsere Menschen den Gegnern gegenüber verteidigen zu können. Eine starke Bewegung, getragen von christlicher Weltanschauung, muß Volksschicht und Volksganzes aufwärts führen. August Hecke.

Jahresbericht der Sächsischen Textilberufsgenossenschaft für das Jahr 1928

Der kürzlich vom Vorstand der Sächsischen Textilberufsgenossenschaft herausgegebene Jahresbericht auf das vergangene Jahr gibt interessante Einblicke in das Arbeitsleben der größten Industrie unseres Landes. Die Sächsische Textilberufsgenossenschaft deckt sich in ihrer Ausdehnung mit dem Freistaat Sachsen. Am Schluß des Berichtsjahres waren bei ihr 5873 Betriebe mit 342 935 beschäftigten Personen eingetragen. Daraus ergibt sich, daß es sich in Sachsen nach der Zahl der Beschäftigung um rund ein Viertel aller Textilarbeiter in Deutschland handelt. Im Jahre 1928 liefen 10 443 Unfallanzeigen ein. In 818 Fällen erfolgte erstmalige Entschädigung und 34 Fälle hatten den Tod zur Folge. Auffällig ist das Ansteigen der Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte. Hier von entfallen im Berichtsjahre allein 1452 Fälle. Die Zahl der an Maschinen erfolgten Unfälle hingegen wies einen kleinen Rückgang auf. In erster Linie interessanter natürlich die 818 erstmalig entschädigungspflichtigen Unfälle, denn bei ihnen handelt es sich um ernstere Vorkommnisse.

Als Hauptursachen dieser Unfälle gibt der Jahresbericht u. a. an: 128 mal Handeln wider bestehende Vorschriften oder erhaltene Anweisung, 211 mal Ungeschicklichkeiten und Unachtsamkeit, 431 mal sonstige, insbesondere in der Gefährlichkeit des Betriebes liegende Ursachen. Im Blick auf die Betriebs-einrichtungen hängen die meisten Unfälle zusammen mit Motoren, Transmissionen, Arbeitsmaschinen, Fall von Leitern, Treppen usw., aus Luken, in Vertiefungen, auf ebener Erde. Ueber die Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen wird berichtet, daß die technischen Aufsichtsbeamten der Textilberufsgenossenschaft im Jahre 1928 1834 Betriebsrevisionen ausführten. Hierbei wurden 978 Beanstandungen vorgenommen. Die Verstöße entfielen in erster Linie auf folgende Betriebs-einrichtungen: Schlechte Fußböden, Fehlen von Geländen, Fehlen des Schutzes an Triebswerkteilen unter Riemen und Seilen, an Rädern, Scheiben, bewegten Ketten, Fehlen der Schützenfangvorrichtung an Webstühlen, auch das Tragen von herabhängenden Zöpfen zwischen bewegten Maschinen führte nicht selten zu Unfällen. Bemerkenswerte Abänderungsvorschläge und Anregungen zu den Unfallverhütungsvorschriften wurden weder von Arbeitnehmer- noch von Arbeitgeberseite gemacht. In den Großbetrieben wurden in zunehmendem Maße Unfallschutzkommissionen gebildet. Vertreter der Berichterten wurden als Begleitung zu den Revisionen herangezogen. Direkte Berufs-erkrankungen sind nur zweimal festgestellt worden. In beiden Fällen handelte es sich um Bleikerkrankungen.

Zur weiteren Förderung der Unfallversicherung brachte die Sächsische Textilberufsgenossenschaft einen Textilarbeiterunfallversicherungsfilm heraus. Dem diesjährigen Jahresbericht sind Anlagen mit den bemerkenswertesten Unfällen in sächsischen Textilbetrieben in den letzten fünf Jahren beigegeben und mit den einschlägigen Bestimmungen der Unfallverhütungsvorschriften sowie mit Hergangsbildungen charakteristischer Unfälle verknüpft. Dem gedruckten Jahresbericht ist eine weitgehende Verbreitung im Kreise der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Textilindustrie zu wünschen.

Allgemeine Rundschau

Die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs.

Der 30. Juni versammelte die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs zu ihrem sechsten Kongreß in Wien. Er war ein machtvolles Bekenntnis von Jehntausenden zur christlichen Gewerkschaftsbewegung und ihrem Freiheitkampf. Besonders beachtenswert ist, daß die Mitgliederzahl der österreichischen christlichen Gewerkschaften von 78 909 im Jahre 1927 auf 100 078 im Jahre 1928 gestiegen ist. Die Mitglieder verteilen sich wie folgt: Wien 39 450, Oberösterreich 16 345, Niederösterreich 14 652, Salzburg 3555, Steiermark 8181, Kärnten 5463, Tirol 5685, Vorarlberg 4987 und das Burgenland 1764. Außerhalb der Zentral-kommission stehen noch einige christliche Berufsorganisationen mit einem Mitgliederbestand von rund 15 000.

Der Jahresbericht des Gutenberg-Bundes.

Der Gutenberg-Bund konnte im Jahre 1928 die Mitgliederzahl um 219 steigern, so daß am Jahresschluß 3667 Mitglieder in der Gehilfenabteilung und 1003 Mitglieder in der Lehrlingsabteilung vorhanden waren. Eingenommen wurden 329 672 RM. Die Ausgaben verteilten sich mit 152 253 RM. für Unterhaltungen, 61 181 RM. für Fortbildung einschließlich der beiden Zeitschriften „Der Typograph“ und „Graphische Nachrichten“, 51 209 RM. für Verwaltungskosten der Druckvereine und der Zentrale, 33 723

Reichsmark für die Werbearbeit. Das Vermögen betrug am Jahresschluß 196 716 RM. Im Jahresdurchschnitt waren 1,6 v. H. der Mitglieder arbeitslos, während der Krankenstand über 3 v. H. hinausging. Ein Glanzpunkt in der Geschichte der Organisation war die Kölner Pressa. Die besondere Ausstellung des Gutenberg-Bundes auf der Internationalen Presseschau in Köln zeigte in einem vornehmen Rahmen die Weisheiten und die Erfolge der beruflichen Bildungsbestrebungen. Ueberall fand das gezeigte Material Beachtung. Die gesamten Ausstellungsobjekte wurden auf Ersuchen dem Gutenberg-Museum in Mainz zugeeignet, das die Ausstellung in einer besonderen Abteilung als eine Dauerschau einrichten wird. Die berufliche Schulung der vorwärtsstrebenden jungen Gehilfen und der Lehrlinge des Gewerbes findet im Gutenberg-Bund eine ganz besondere Förderung. Selbst in den kleinsten Orten laufen regelmäßig Kurse und Lehrgänge, wo sich die Buchdrucker für die besonderen Anforderungen ihres Berufes die erforderlichen theoretischen Kenntnisse holen.

Ausbau der Arbeitsvermittlung bei den Arbeitsämtern.

Nachdem die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nunmehr über die Mittel für das neue Haushaltsjahr verfügen kann, haben die Selbstverwaltungsorgane der Reichsanstalt über die Verwendung der Beträge Beschluß gefaßt, die für den sachgemäßen Ausbau der Arbeitsvermittlung und der Berufsberatung im Haushalt vorgezogen sind. Die günstige Jahreszeit soll ausgenutzt werden, um die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter zu einem rasch und dennoch individuell funktionierenden Werkzeug auszugestalten. Hierin ist der sicherste Weg zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und das beste Mittel zur Herabsetzung der Anforderungen an die Arbeitslosenversicherung zu erblicken. Vor allem soll der Arbeiterbedarf in den ländlichen Bezirken mehr erfaßt, der Ausgleich zwischen Stadt und Land gefördert, die Beweglichkeit der Auspendienten erhöht und eine persönliche Beratung der Arbeitslosen ermöglicht werden. Daneben soll die Arbeitsvermittlung für besonders bedeutsame Berufsgebiete sachkundiger ausgestaltet werden. So z. B. für den Bergbau in Mitteldeutschland und in Westfalen, für die Metallindustrie in Westfalen und Rheinland, für Spinnstoffindustrie und Bekleidungsindustrie in Brandenburg und Sachsen, für die Gastwirts- und Hausangestellten in allen Bezirken. Besondere Bedeutung soll der Berufsberatung unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten gewidmet werden.

Wie lange braucht der Arbeiter auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte.

In der Schrift „Kirche und Industrie“ wird eine sehr interessante Erhebung, die Veranlassung des Bitterfelder Kreis-ausschusses über sämtliche gewerblichen Unternehmungen im Bitterfelder Kreise gemacht wurde, wiedergegeben. Es wohnen von 29 295 Arbeitnehmern:

8941 Arbeiter am Sitz des Betriebes,
2414 „ in Baracken,
5839 „ bis 5 Kilometer vom Arbeitsort entfernt,
2719 „ bis 10 Kilometer vom Arbeitsort entfernt,
732 „ bis 20 Kilometer vom Arbeitsort entfernt,
115 „ bis 30 Kilometer vom Arbeitsort entfernt,
8989 „ über 30 Kilometer vom Arbeitsort entfernt,
246 „ über 50 Kilometer vom Arbeitsort entfernt.

Diese Feststellungen zeigen heute, wie berechtigt die Forderung der Arbeiterschaft nach einer achtfünfteligen Arbeitszeit und nach der Festlegung des freien Samstag nachmittag für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter ist.

Ueber ein Drittel der im Bitterfelder Kreise erwerbstätigen Arbeiter wohnt mehr als 30 Kilometer von der Arbeitsstätte entfernt, hat also einen täglichen Arbeitsweg von mindestens zwei Stunden Bahnfahrt.

Ein weiteres Drittel der Beschäftigten wohnt 5 Kilometer bzw. 10 Kilometer vom Arbeitsort entfernt. Die Arbeitszeit verlängert sich also durch den Weg von und zur Arbeitsstätte auch hier ganz beträchtlich. Das für Arbeiterinnen und Jugendlinge die weite Entfernung von der Arbeitsstätte eine besondere Belastung bedeutet, braucht nicht erwähnt zu werden.

Rindererausbeutung.

Eine vom Berliner Magistrat in den Schulen angestellte Untersuchung über die gewerbliche Beschäftigung von Schulkindern hat das Ergebnis gehabt, daß 7895 gewerblich tätige Schulkinder in einem Jahre festgestellt wurden. Davon waren im Widerspruch mit den Bestimmungen des Rinderzuschlaggesetzes 394 Kinder vor Schulanfang, 633 Kinder über vier Stunden täglich, 119 über sechs Stunden täglich und 1158 Kinder mit Sonntagsarbeit beschäftigt. Alle diese gewerblich tätigen Kinder wurden ärztlich untersucht. Dabei wurden bei 1347 Kindern nachteilige Folgen ihrer gewerblichen Arbeit festgestellt.

Aus unserer Jugendbewegung

Jugendtreffen der männlichen Jugendgruppen des Sekretariats M. Gladbach.

Die Jugendbewegung in M. Gladbach hat in den letzten Monaten gute Fortschritte gemacht. Durch die Gründung verschiedener neuer Gruppen konnte das Jugendleben mehr in die einzelnen Ortsgruppen hineingetragen werden.

Die Jugendbewegung in M. Gladbach hat in den letzten Monaten gute Fortschritte gemacht. Durch die Gründung verschiedener neuer Gruppen konnte das Jugendleben mehr in die einzelnen Ortsgruppen hineingetragen werden.

Diesem Zweck diente auch das Jugendtreffen am 14. Juli in Amern-St. Anton. Waldniel war Treffpunkt der Gruppen. Zahlreich waren die jungen Kollegen in froher Sonntagsstimmung der Einladung gefolgt.

Dann war es wieder Zeit zum Aufbruch. In geordnetem Zuge, mit wehenden Wimpeln ging's zurück nach Waldniel. „Wann wir schreiten Seit' an Seit'“ — „Wir schwören nun mit Herz und Hand“ erscholl es mit Begeisterung durch Feld und Wald.

Mögen diese Stunden des Zusammenlebens und der Freude gute Früchte zeitigen und in den männlichen Jugendgruppen des Sekretariats M. Gladbach den Willen zum eifrigen Schaffen und Werben geweckt haben!

Wimpelweihe der weiblichen Jugendgruppe Borgdorf.

Vollzählig hatten sich die Kommissionsmitglieder am 1. August im schön dekorierten Brautmännischen Saale eingefunden. Die Leiterin, Kollegin Gertrud Waldkötter, konnte auch zu dieser Veranstaltung die Kollegin Janzen (Emsdetten) sowie den gesamten Ortsgruppenvorstand begrüßen.

Wimpelweihe der Jugendgruppe Wicksath.

Eine fröhliche Stimmung herrschte am 27. Juli im Lokale von Karl Voh in Wicksath. Unsere Jugendgruppe hat es fertig gebracht, trotz ihres kurzen Bestehens, sich ein Banner anzuschaffen, welches nun eingeweiht wurde.

Nach einigen trefflichen Vorträgen nahm der Kollege Wihl, Mösge jr. die Weihe des Wimpels vor. Er feierte den Wimpel als das Symbol der Treue und Einigkeit der Wicksather Gewerkschaftsjugend.

durch ergebe sich von selbst, daß die Textilarbeiterjugend, allen Hemmnissen trotzend, sich durchsetzen werde. So sollte das Banner der Wicksather Jugendgruppe voranleuchten, sie daran erinnernd, daß nur durch eine starke Gewerkschaftsjugend die Ideale, welche die Jugend sich gesteckt, verwirklicht werden können.

Nach einem kurzen Dankwort des Vorsitzenden an alle Teilnehmer wurde die erhebend verlaufene Festversammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

Mit berechtigtem Stolz schaut die Jugendgruppe Wicksath auf ihre Wimpelweihe zurück. Ihre Aufgabe ist es nun, alles Gehörte und Versprochene in die Tat umzusetzen und durch rege Arbeit auch den letzten jugendlichen Textilarbeiter mit den Aufgaben der Jugendgruppe vertraut zu machen.

Berichte aus den Ortsgruppen

Viberach. Mit frohen Gesichtern fanden sich die Mitglieder zum Jahresausflug am Sonntag, den 28. Juli, morgens 4 Uhr ein. Die Omnibusse führten über Waldsee, Ravensburg, Teisnang durch das schöne Oberland.

Deutschlands Menschen- und Landverluste im Weltkrieg

(in Millionen)

Menschenverlust insgesamt: 13,9 Millionen
(Einwohner Deutschlands 1925: 62,7 Millionen)

Gesamtfläche der abgetretenen Gebiete: 70 1/2 Tausend qkm
(Gesamtfläche Deutschlands 1914: 540 Tausend qkm)

Deutschlands Menschen- und Landverluste im Weltkrieg. Allen mit abgetretenen Gebieten und ohne Berücksichtigung des Saargebietes und der Kolonien hat das Deutsche Reich durch den Versailler Vertrag gegenüber 1913 rund ein Achtel seiner Fläche und ein Sechstel seiner Bevölkerung verloren.

interessant war die Kirche mit ihrem Säulenvorplatz und schönen Innenmalereien. Anschließend führte der Ausflug nach dem reizend gelegenen Bregenz. Die Mehrzahl der Teilnehmer machte eine Fahrt mit der neuen Pfänderbahn, während die Wasserfreier im Motorboot und Ruderboot das Strandbad Lindau besuchten.

Bolkshain. Die Ortsgruppe hielt am 26. Juli d. J. im „Grünen Baum“ eine Mitgliederversammlung ab, welche sich eines äußerst regen Besuches erfreute.

Ein fröhliches Stimmung herrschte am 27. Juli im Lokale von Karl Voh in Wicksath. Unsere Jugendgruppe hat es fertig gebracht, trotz ihres kurzen Bestehens, sich ein Banner anzuschaffen, welches nun eingeweiht wurde.

schäftsleute ganz besonders wohlwollig gezeigt haben. Aus diesem Grunde sah sich der Redner veranlaßt, namens der christlich-organisierten Mitglieder allen, die zur Vinderung der Not in irgend einer Form beigetragen haben, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Fragen und Ausnahme neuer Mitglieder konnte die äußerst lebhafteste Versammlung um 10,30 Uhr geschlossen werden.

Empfingen. In der letzten Woche haben sich die in der Buntweberei und Spinnerei in Sulz am Neckar beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen von hier und Umgebung zu einer Ortsgruppe des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter zusammengeschlossen.

Der erste Schritt zur Ausbreitung unseres Verbandes ist nun getan; möge die Ortsgruppe auch zusammenstehen und dem Verband die Treue halten!

Fragekasten.

R. L., Empfingen (Neckar). Gute Entlohnung ist berechtigt. Setzt einmal aufmerksam den Artikel „Pflichten wohl — aber keine Rechte“ in der letzten Nummer unserer Zeitung durch!

Versammlungskalender.

Cottbus. Sonnabend, 24. August, abends 8 Uhr Feier des 23. Stiftungsfestes bei U. V. Beteiligung aller Ehrengäste.
Gieselerkirchen. Am 18. August morgens 10 Uhr Versammlung im Lokale von Witwe Bähren.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Quod erat demonstrandum. — Die Bauwollspinner haben das Wort. — Der englische Lohnkonflikt. — Arbeitsausfall durch Ausperrungen. — Geistige Störungen bei den Arbeitern der Kunstseidenindustrie. — Juridisch zur Erwerbslosenfrage? — Was kostet die Arbeitslosenversicherung in Deutschland und England. — Aufwärts unser Weg! — Das sind die Toten! — Eine große Tat! — Jahresbericht der Sächsischen Textilberufsgenossenschaft für das Jahr 1928. — Allgemeine Kundschau: Die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs. — Der Jahresbericht des Gutenbergs-Bundes. — Ausbau der Arbeitsvermittlung bei den Arbeitsämtern. — Wie lange braucht der Arbeiter auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte. — Kinderausbeutung. — Aus unserer Jugendbewegung: Jungentreffen der männlichen Jugendgruppen des Sekretariats M. Gladbach. — Wimpelweihe der weiblichen Jugendgruppe Borgdorf. — Wimpelweihe der Jugendgruppe Wicksath. — Berichte aus den Ortsgruppen: Viberach. — Bolkshain. — Empfingen. — Fragekasten. Versammlungskalender. — Inserate.

Schriftleitung: Otto Mater, Düsseldorf, Florstr. 7.

Wer meine Preise kennt, kauft nur bei mir!

Reklamepreis nur 4 Mk.!

Garantie für jede Uhr.

Unsere Leser erhalten 1.00 Mk. Nachlaß und eine Kapsel gratis bei Bestellung einer Uhr zu 6.50 Mk. oder mehr. Von den Uhren verkauft ich jährlich 10.000 Stück.

Uhren-Klöse, Berlin SW 29 (20), Zossener Str. 8

Bettfedern

Erhalten ist jeder überfüllte und billigkeit mehrer echt böhmisches

Roman Erulich

Lithogr. Anstalt Berlin NO 43

Beitragsmarken

Rabattmarken

Etiketten, Diplome

Harmonium

Beste Hausmusik

Prämiert mit nur goldenen Medaillen. Teilzahl gestattet. Verkauf an Privat. Katalog gratis. Kinderleicht ist das Spiel mit Apparat.

Max Horn

Harmoniumfabrik

Eisenberg Thür. (früher Zwickau/Werdau)

DEUTSCHE